

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Band:** 25 (1949-1950)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Wie kann die Stellung des Unteroffiziers gehoben werden?  
**Autor:** H.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-707839>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

werden, weil sie erkennen, daß der höchste Grad des Unteroffiziers nicht weniger Ansehen genießt als der unterste Grad des Offiziers.»

Wenn uns an der ganzen unerquicklichen und leidigen Kompromißangelegenheit etwas zu befriedigen vermag, dann ist es die in diesem letzten Satz enthaltene Feststellung. Wir hatten schon immer die Auffassung, daß man als Soldat oder als Unteroffizier irgendwelchen Grades der Landesverteidigung so gut nützliche Dienste leisten kann wie als Offizier, und ganz besonders, wenn man dabei im untersten Grad hängen bleibt und nicht als Fähigkeitsausweis, sondern lediglich als «Alterserscheinung», noch einen zweiten Galon auf Mütze und Achselklappen erhält. Es ist ja schon so, daß der nunmehr getroffene Entscheid Ungechtigkeiten in sich schließt und geeignet ist, Unzufriedenheiten zu schaffen. Aber unsere Adj.Uof.Zfhr. haben bewiesen, daß sie gute Soldaten sind und sie werden auch zeigen, daß sie als solche sich mit der für sie nach wie vor wenig befriedigenden Angelegenheit **soldatisch** abzufinden wissen, trotz dem bitteren Nachgeschmack.

Eine andere Frage ist allerdings, wie sich unsere Unteroffiziere in einem möglicherweise zu erwartenden neuen Aktivdienst zur Frage der Verwendung als Landsturmzug-

führer einstellen werden. Die bisherigen Erfahrungen sind so wenig ermutigend, daß die Verlockungen, als Landsturmzugführer erneut zwischen Stuhl und Bank zu fallen und in eine unbefriedigende Zwitterstellung zu geraten, für sie nicht sehr groß sein können.

Man verzichte doch in Zukunft auf alle Spielereien mit dem Landsturmeleutnant h. c. und dem gekünstelten Adj.-Uof.-Zugführer. Man belasse jeden Unteroffizier, der als fähig erachtet wird, im Landsturm als Zugführer Dienst zu leisten in seinem Grad, in welchem er sich wohl fühlt und wo er die Verbundenheit mit der Mannschaft nicht erst suchen muß. Man gestehe ihm den Zugführersold und eine besondere Auszeichnung oder ein besonderes Zugführerabzeichen zu, das seiner Autorität mindestens so viel nützen wird wie der unterste Offiziersgrad oder ein Grad, der zwischen Offizier und Unteroffizier hin- und herpendelt und in späterer Beförderungsverordnung dann verleugnet wird. Nachdem das Erkennen der in unserer Armee gebräuchlichen vielen Dutzend Abzeichen nicht nur für den Nichtdienstpflichtigen, sondern auch für jeden Wehrmann bereits zu einer eigentlichen Wissenschaft geworden ist, kann die Vermehrung um ein weiteres, dasjenige des Landsturmzugführers, nicht unmöglich sein. M.

## Wie kann die Stellung des Unteroffiziers gehoben werden?

Das harmonische Zusammenwirken von Offizieren und Unteroffizieren ist für die Truppenführung von grundlegender Bedeutung. Diese Tatsache veranlaßte daher die Offiziersgesellschaft Zürichsee rechtes Ufer, die Beziehungen zur Unteroffiziersgesellschaft Zürichsee r. Ufer enger zu gestalten. In diesem Sinne fand kürzlich ein gemeinsamer Diskussionsabend statt über das Thema: «Wie kann die Stellung des Unteroffiziers gehoben werden?» Aus der lebhaften Aussprache, die bis Mitternacht dauerte und mit drei Kurzreferaten von Fw. Heiniger, Feldbach, Wm. Didierjean, Stäfa, und Hptm. Leumann, Meilen, eingeleitet wurde, sollen die folgenden Gedanken festgehalten werden:

Die erfolgreiche Stellung des Unteroffiziers kann sowenig wie die irgendeines Vorgesetzten im militärischen oder zivilen Leben auf Aeußerlichkeiten gegründet werden. Wer sich deshalb ernsthaft mit dem gestellten Problem auseinandersetzen will, hat von vornherein Dinge, wie Grad, Abzeichen, Uniform, Handschuhe, künstliche Distanz durch Verbot des Duschens u. a. m., aus der Betrachtung auszuschließen. Die Stellung des Vorgesetzten entspricht dem Produkt aus Persönlichkeit, Wissen und Können. Konsequenterweise wird das Produkt, wenn einer der Faktoren null ist, auch null werden. Andererseits läßt sich das Produkt durch einen hochwertigen Faktor erheblich verbessern.

Der wichtigste Faktor ist zweifellos die Persönlichkeit. Diese Qualität muß einem schon in die Wiege gelegt sein. Erschaffen kann man sie nicht. Mit der Erziehung läßt sich höchstens Vorhan-

denes entwickeln. Insbesondere wird ein guter Soldatenerzieher in der Lage sein, die vorhandene zivile Persönlichkeit seiner Schüler auch dem militärischen Leben nutzbar zu machen. Der Auswahl und Grundausbildung der Unteroffiziere kommt deshalb eine grundlegende Bedeutung zu. Es handelt sich hier um eine der schönsten, aber auch verantwortungsvollsten Aufgaben, die von unsern Instruktionsoffizieren nicht immer geschickt gelöst wird. Nicht selten vermag ein Rekrut mit der gewünschten scharfen Sprache oder mit guten sportlichen Leistungen über das Fehlen innerer Qualitäten hinwegzutäuschen. Selbst ein wirklich guter Soldat verspricht nicht ohne weiteres, auch ein guter Unteroffizier zu werden. Es gibt nun einmal Menschen, die ihre Pflicht als Unteroffiziere mit vorbildlicher Treue erfüllen, die aber hinsichtlich Charakter und Temperament zu Vorgesetzten absolut nicht taugen. Wird ein derartiger Wehrmann zum Unteroffizier bestimmt, so leistet der betreffende Instruktionsoffizier der Armee einen schlechten Dienst im doppelten Sinne: Die Zahl der ungenügenden Unteroffiziere wird vermehrt und die der guten Soldaten gleichzeitig vermindert. Die bessere Unteroffiziersauswahl setzt deshalb in erster Linie die gewissenhafteste Auslese der Instruktionsoffiziere voraus. In dieser Hinsicht hat es seit den Bemühungen General Wille's erheblich gebessert; aber vom Idealzustand sind wir auch heute noch weit entfernt.

Die Erziehung und Ausbildung der Unteroffiziere muß bereits in der Rekrutenschule einsetzen. Dort bietet sich reichlich Gelegenheit, um festzustel-

len, wer sich in der Charge eines Gruppenführerstellvertreters seinen Kameraden gegenüber durchzusetzen vermag. Man soll nicht einwenden, die Rekrutenschule sei zu kurz dazu. Solange stundenlang «geplankt» und Ladeschritt geübt werden kann, bieten die 17 Wochen genügend Zeit, um die Rekruten an sämtlichen Waffen auszubilden, die künftigen Unteroffiziersanwärter richtig auszuwählen und bis zu einem gewissen Grade auch vorzuschulen. Man muß sich nur einmal trennen können von der irrigen Auffassung, erziehen lasse sich nur mit Drill, Appellübungen und einem überorganisierten inneren Dienst. Der erzieherische Erfolg ist nicht davon abhängig, was betrieben wird, sondern wie es betrieben wird. Die vielseitige Waffen- und Gefechtsausbildung sind bei konzentriertem Betrieb mindestens ebenbürtige Erziehungsmittel.

Die Unteroffiziersschule darf unter keinen Umständen, wie es bisweilen immer noch zu geschehen pflegt, eine verschärfte Repetition der Rekrutenschule sein; vielmehr muß sie im vollen Umfange der Gruppenführerausbildung dienen. Werden dann die Korporale während des Abverdienens noch in vermehrtem Maße zur weiteren Ausbildung herangezogen, so sollte es möglich sein, tüchtige Unteroffiziere an die Feldarmee abzugeben.

Die Hebung der Unteroffiziere muß auch ein erstes Anliegen der Truppenkommandanten sein. Wohl geben die Wiederholungskurse nicht mehr die gleichen, unbeschränkten Möglichkeiten zur Kaderausbildung wie der vergangene Aktivdienst. Trotzdem läßt sich bei intensiver Zeitausnutzung und

gründlicher Vorbereitung Wesentliches aus der vorhandenen Zeit herausholen. Der zweitägige Kadervorkurs bietet große Möglichkeiten, namentlich dann, wenn er vollständig von der Mobilmachungsvorbereitung entlastet wird. Aber auch im Wiederholungskurs selbst muß sich der Einheitskommandant die nötige Zeit für die Kaderausbildung nehmen, und zwar nicht am Abend mit der berüchtigten Nachtpatrouille, sondern im Rahmen der Tagesarbeit. Durch geschickte Organisation und entsprechende Vorbereitung können die Züge vorübergehend ohne weiteres den Subalternoffizieren allein überlas-

sen bleiben. Was liegt beispielsweise näher, als daß der Einheitskommandant die tägliche Frühstunde benützt, um mit den Unteroffizieren lebhafteste Gruppenführerausbildung zu betreiben und ihnen für die bevorstehende Tagesarbeit den nötigen Impuls zu vermitteln? Von der Beaufsichtigung des inneren Dienstes können die Unteroffiziere weitgehend entlastet werden. Beim hohen Stande unserer zivilen Ausbildung wird man nicht nur den ausgebildeten Soldaten, sondern nach kurzer Anlaufzeit auch den Rekruten für die Besorgung seines inneren Dienstes direkt und nicht über

den Unteroffizier verantwortlich machen können. Diese Methode ist auch erzieherisch richtiger als die mit der «Kausalhaftung» des Gruppenführers.

Selbstverständlich ist es in erster Linie Pflicht der Unteroffiziere selbst, ihr Wissen und Können zu mehren. Dazu genügt in der Friedenszeit der dreiwöchige Wiederholungskurs mit der beschränkten Kaderausbildung nicht. Der pflichtbewußte Unteroffizier wird sich deshalb einem Unteroffiziersverein anschließen und dessen Möglichkeiten zu seiner Weiterausbildung ausnützen.

H. W.

## Besuch bei unseren Sappeuren und Pontonieren

Einer Einladung des Pressedienstes im EMD folgend, erhielten die Vertreter der Schweizer Presse unlängst Gelegenheit, in einer mustergültig und eindrucklich angelegten Demonstration nähere Bekanntschaft mit der Arbeit unserer Sappeure und Pontoniere zu machen. Brugg selbst empfing uns mit einem strahlenden Maientag und die weiße Pracht der Baumblüte hob sich festlich vom blauen Himmel ab. Aus dem Grün des Waffenplatzes flatterten an hohen, schlanken Masten die Farben der Heimat im Winde. Vor der Kaserne grüßten die Fahnen der Kantone und ein kleiner Rundgang ließ uns auch die Blumen entdecken, die ganz unmilitärisch vor dem Eingang wachsen und bereits ein wenig von dem guten Geist erzählten, der hier diese Schule und ihre Arbeit beherrscht.

Der Waffenchef des Genies, Oberstdivisionär Büttikofer, hieß die zahlreich erschienenen Pressevertreter willkommen und gab gleich zu Beginn einen allgemeinen Ueberblick des heutigen Standes unserer Geniewaffe, der bestimmt auch unsere Leser interessieren wird. Einleitend wurde festgestellt, daß die fortschreitende Entwicklung der Technik in allen Armeen (Motorisierung und Mechanisierung) und insbesondere die Technik ihrer Geniewaffen für die heutige Kriegführung eine Bedeutung erlangt hat, die sich in folgenden Grundsätzen zusammenfassen läßt:

**Eine moderne Armee — Angriffs- oder Verteidigungsarmee — ohne eine gut ausgebaute Geniewaffe wird in ihrer Bewegungsfähigkeit stark eingeschränkt oder ganz immobilisiert und kann nicht mehr kämpfen.**

### Die Aufgaben der Geniewaffe

Das Genie hat seit seinem Bestehen, bei uns und in an-



Ein Jeep wird mittels Pontonfähre übersetzt und an Land gebracht. (Photopress Zürich)

deren Armeen, die Aufgabe, das Gelände dem Kampf dienstbar zu machen. Vom Standpunkt der höheren Führung aus zerfällt diese Aufgabe in

### 1. Aufgaben, für deren Ausführung die Genietruppe allein in Betracht fällt:

- **Zerstörungen** von Kommunikationen und Einrichtungen, die dem Feinde nützen könnten, mit dem Leitgedanken, durch diese Zerstörungen den natürlichen Hindernissen wiederum ihre ursprüngliche Form und ihren ursprünglichen Wert zu verleihen; durch Zerstörung des Netzes der Kommunikationen die Wirksamkeit der schweren Offensivwaffen zu begrenzen, um Stück um Stück die Organisation der den feindlichen Angriff nährenden Transporte zu lähmen und zu unterbinden.

- **Instandstellung des Netzes der Kommunikationswege** als wichtigste Bedingung für die Mobilmachung, die Konzentration und den Einsatz der Feldarmee. Die Unterbrüche im Netz der Kommunikationen werden stets überraschend und zeitlich und räumlich unvor-ausssehbar sein. Sie müssen innert kürzester Zeit durch Improvisation und unter Benützung des an Ort und Stelle verfügbaren Materials sofort behoben werden. Abgesehen von den durch den Feind bedingten Reparaturen und Neukonstruktionen stellt die dauernde Instandstellung der Straßen, Bahnlinien, Kunstbauten aller Art, Seilbahnen usw. gewaltige Anforderungen an das Genie, die mit zunehmendem Ver-



Uebersetzen von Mannschaften auf Pontons. (ATP Bilderdienst Zürich)